

Vorwort

Studienbücher zur Logienquelle sind im deutschsprachigen Raum selten.¹ Das mag daran liegen, dass vielen Forschern die Arbeit mit einem rekonstruierten Text – wie es Q nun einmal ist – Unbehagen bereitet. Die Bedenken sind verständlich – wenn auch nicht immer konsequent, da die meisten Forscher ja auch mit der Zwei-quellentheorie arbeiten: Akzeptiere ich die eine Theorie, muss ich auch Q mit berücksichtigen. Dieses Junktim soll aber nicht nur aus der Not – *faute de mieux* – geboren sein. Schließlich gehört die »Erforschung der Logienquelle ... gegenwärtig zu den dynamischsten Bereichen der ntl. Exegese, so dass noch viele Untersuchungen und Theorien zu erwarten sind.«² Der »primitive« Text der Logienquelle (im positivsten Sinne von »Ursprünglichkeit«) stellt immerhin einen eigenständigen Strang der frühen Jesusbewegung dar. Gerade weil das paulinisch-markinische Kerygma den »moderneren« Ansatz bildete (und damit für die Zukunft »die besseren Karten« besaß), ist doch die Logienquelle ursprünglicher und regelrecht als *missing link* zu bezeichnen. Als literarisches »Brückenfossil« schließt es die Lücke zwischen Frühjudentum und Christentum, aber auch zwischen charismatischen Anfängen der Jesusbewegung und frühkirchlicher Institutionswerdung.

All jenen sei dieser Band gewidmet, die sich auf die Reise in jene Zeit begeben wollen, als die ersten Jesusjünger noch Juden waren.

Danken möchte ich in erster Linie Herrn Florian Specker vom Verlag Kohlhammer, der mit der schönen Idee, ein Studienbuch über die neueren Entwicklungen in der Q-Forschung zu verfassen, an mich herantreten ist. Das unkomplizierte Arbeiten mit ihm und dem Verlag Kohlhammer war eine Freude! Danken möchte ich auch meinem Lehrstuhlteam: allen voran Frau Michaela Richter für das gewissenhafte Korrekturlesen und ihre computertechnische Kompetenz; sodann Kathrin Wenzel, Marie-Hélén van Heys, Markus Mähler und Lothar Junker für die intensive Literaturrecherche.

Danken möchte ich aber auch allen »*fellow Q-bies*« (wie sich Q-Forscher augenzwinkernd nennen) für die herzliche Atmosphäre in der *Q-Community*. Wahrscheinlich färbt ja stets ein Stück der *materia prima* – die irenische Unkompliziertheit der Q-Missionare – auf die damit arbeitenden Forscherinnen und Forscher ab!

Essen, im Mai 2016

Markus Tiwald

1 Vgl. den Literaturüberblick bei Lindemann, Logienquelle, 377–424.

2 Schnelle, Einleitung, 264.